

WORT-SCHATZ BIBEL

Christoph Berner

Der Durchzug durch das geteilte Meer (Ex 14)

**Graz University
Library Publishing**

 Österreichisches
Katholisches Bibelwerk

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK

THEOLOGISCHE
KURSE

 universität
wien

kph
KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

UNI
GRAZ

Christoph Berner

Der Durchzug durch das geteilte Meer (Ex 14)

Christoph Berner, Univ.-Prof. Dr., Christian-Albrechts-Universität Kiel, berner@email.uni-kiel.de

<https://doi.org/10.25364/102.WortschatzBibel.Ex14.2021.1.1>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Wortschatz-Bibel, Hg. von Pichler, Josef, 2021

Zusammenfassung

Die Teilung des Meeres und der Durchzug der Israeliten zählen zu den ikonischen Momenten des Alten Testaments. Genau genommen ist diese bekannte Version der Ereignisse aber nur eine von zwei ursprünglich selbstständigen Darstellungen, die sich in Ex 14 erhalten haben. Beide Versionen wurden erst redaktionell miteinander verbunden und auch in der Folgezeit noch mehrfach erweitert. Die Darstellung der Ereignisse am Meer wurde so immer aufs Neue den veränderten historischen Rahmenbedingungen und theologischen Herausforderungen unterschiedlicher Zeiten angepasst.

Schlagwörter: Ex 14; Durchzug durch das Meer; Exodus; Pentateuchkritik



The Crossing of the Parted Sea (Exod 14)

Abstract

The parting of the Sea and the Israelites' crossing are among the iconic moments of the Old Testament. However, strictly speaking this well known version of the events is only one of two formerly independent accounts that are preserved in Exod 14. Both versions were only connected through the hand of a redactor and have received several expansions afterwards. Thus, the account of the events at the Sea has been continuously adapted to the changing historical circumstances and theological challenges of different times.

Keywords: Exod 14; Crossing of the Sea; Exodus; Pentateuchal Criticism

Im Erzählduktus des Buches Exodus markiert das 14. Kapitel eine wichtige Zäsur. Nachdem der Pharao die Israeliten unter dem Eindruck der zehn verheerenden Plagen eigentlich schon aus der Knechtschaft entlassen hatte (Ex 12,31–33), spitzen sich nun die Ereignisse noch einmal dramatisch zu: Nach einem plötzlichen Sinneswandel nimmt der Pharao an der Spitze eines ägyptischen Streitwagenverbandes die Verfolgung der Israeliten auf und holt diese am Ufer des Meeres ein. In dieser schier aussichtslosen Lage kommt es zum rettenden Eingreifen des Gottes Jahwe, der die Streitmacht der Ägypter im Meer vernichtet und sein Volk endgültig unter dem Joch der ägyptischen Unterdrücker hinweg in die Freiheit führt.

Die in Ex 14 geschilderte Rettung der Israeliten am Meer bildet den Höhepunkt der Erzählung vom Auszug aus Ägypten im engeren Sinne. Daher ist es fast schon erwartbar, dass das Kapitel zu den bekanntesten und wirkungsgeschichtlich bedeutsamsten Texten des Alten Testaments zählt. Betrachtet man die Rezeption von Ex 14 in Literatur, Malerei und Film, so fällt indes auf, dass sich diese zumeist auf den Durchzug der Israeliten durch das geteilte Meer konzentriert. In der Tat prägt dieses Motiv maßgeblich die Darstellung des Kapitels in seiner heute vorliegenden Gestalt, und doch offenbart sich bei genauerer Betrachtung des hebräischen Textes, dass die Dinge im Detail deutlich komplizierter liegen. Eine Reihe von inhaltlichen Spannungen, Dopplungen und Redundanzen geben ein beredtes Zeugnis davon, dass die vorliegende Gestalt von Ex 14 das Ergebnis einer komplexen Entstehungsgeschichte ist, an deren Anfang die Verbindung zweier ursprünglich selbstständiger und je eigen akzentuierter Darstellungen der Ereignisse stand.

Die Spuren dieses Prozesses sind selbst in einer deutschen Übersetzung¹ des Textes gut zu erkennen, wie das Beispiel von Ex 14,21 zeigt:

Und Mose streckte seine Hand aus über das Meer.

Und Jahwe drängte das Meer durch einen starken Ostwind die ganze Nacht zurück und machte das Meer zum trockenen Land.

Und die Wasser teilten sich.

Liest man den Vers in seiner vorliegenden Gestalt, so ergibt die abschließende Feststellung, dass sich die Wasser teilten, streng genommen keinen Sinn. Da unmittelbar zuvor berichtet wird, dass Jahwe das Meer die ganze Nacht über durch einen starken Wind austrocknete, dürfte nämlich überhaupt kein Wasser mehr vorhanden sein, das sich noch teilen ließe. Ganz offenbar stoßen in Ex 14,21 zwei in der Sache unvereinbare Vorstellungen aufeinander. Bereits die frühen Vertreter der historisch-kritischen Exegese im 19. Jahrhundert haben dieselbe Beobachtung gemacht und hieraus treffend gefolgert, dass in dem Vers zwei ursprünglich selbstständige Quellen miteinander verbunden wurden, die sich auch im übrigen Textbestand von Ex 14 unterscheiden lassen. Eine der beiden Quellen, die Priesterschrift (oben gelb unterlegt), habe berichtet, wie sich das Meer auf Moses Handzeichen hin teilte, die andere, der Jahwist, habe hingegen geschildert, wie Jahwe selbst das Wasser durch einen Ostwind zurückdrängte.

¹ Hier und im Folgenden wurde die Übersetzung vom Verfasser erstellt.

Auch wenn die aktuelle Pentateuchkritik nicht mehr vom Jahwisten, sondern vorsichtiger vom nicht- bzw. vorpriesterlichen Text spricht, bleibt die Unterscheidung zweier ursprünglich selbstständiger Quellenfäden (vorpriesterlich und priesterlich) unverzichtbar, um die Entstehungsgeschichte von Ex 14 zu erhellen. Das Modell bedarf gleichwohl einer entscheidenden Korrektur bzw. Ergänzung, denn beträchtliche Teile des Kapitels lassen sich keiner der beiden Quellen zuweisen, sondern gehen auf unterschiedliche Redaktionen zurück, die die Quellen miteinander verbunden und die kombinierte Darstellung theologisch neu akzentuiert haben. Eine Exegese, die der Vielstimmigkeit des Kapitels und seinen bisweilen gegenläufigen Tendenzen gerecht werden will, kann dies nur dann adäquat leisten, wenn sie seine Entstehungsgeschichte angemessen mitberücksichtigt. Dies soll im Folgenden am Beispiel einiger zentraler theologischer Grundlinien veranschaulicht werden.

1. Die vorpriesterliche Darstellung: Das Meerwunder als Jahwekriegserzählung

12,33 Und die Ägypter drängten das Volk, eilends das Land zu verlassen, denn sie sprachen: „Wir sind sonst alle des Todes!“ 37a Und die Israeliten brachen auf von Ramses nach Sukkot.
14,5b Und dem König von Ägypten wurde gemeldet, dass das Volk geflohen sei. 6 Da ließ er seinen Streitwagen anspannen und nahm sein Kriegsvolk mit sich.
10b Und die Israeliten blickten auf, und siehe, Ägypten brach hinter ihnen her auf. Da fürchteten sie sich sehr. 13aa Mose aber sprach zum Volk: „Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und seht die Rettung Jahwes. 14b Jahwe wird für euch kämpfen.“
21aa,ß Und Jahwe drängte das Meer durch einen starken Ostwind die ganze Nacht zurück und machte das Meer zum trockenen Land. 24aaßb Und es geschah zur Zeit der Morgenwache, da blickte Jahwe auf das Lager Ägyptens herab und versetzte das Lager Ägyptens in Panik.
25b Da sprach Ägypten: „Ich will vor Israel fliehen, denn Jahwe kämpft für sie gegen Ägypten.“ 27aa,ß Da kehrte das Meer beim Anbruch des Morgens wieder zu seinem Normalstand zurück, die Ägypter aber flohen ihm entgegen.
30 So rettete Jahwe an diesem Tag Israel aus der Hand Ägyptens, und Israel sah Ägypten tot am Ufer des Meeres.*

Der vorpriesterliche Text bietet die älteste rekonstruierbare Darstellung des Meerwunders und schildert die Ereignisse dabei ganz anders, als man sie sich im Licht der späteren, priesterlichen Darstellung gemeinhin vorstellt. Von einem Durchzug der Israeliten durch das geteilte Meer ist nämlich noch überhaupt keine Rede. Die Schilderung setzt damit ein, dass die Israeliten nach der letzten Plage von den Ägyptern zum Aufbruch gedrängt werden und das Land in Richtung Sukkot verlassen. Geografisch befindet man sich im östlichen Nildelta, und es legt sich nahe, bei dem im weiteren Verlauf der Darstellung erwähnten Meer an einen der Bitterseen zu denken, die sich östlich an das Wadi et-Tumilat anschließen. Der König von Ägypten, der dem Aufbruch der Israeliten in der vorpriesterlichen Darstellung noch nicht zugestimmt hatte und diesen als Flucht interpretieren musste, nimmt daraufhin die Verfolgung auf, wobei er eine Gruppe ägyptischer Fußsoldaten von seinem Streitwagen aus anführt. Auch die Vorstellung eines ganzen Streitwagenverbandes ist dem vorpriesterlichen Text also noch fremd.

Die in Richtung Sukkot ziehenden Israeliten werden der Ägypter gewahr, als diese die Verfolgung aufnehmen, und geraten wegen der militärischen Übermacht ihrer Verfolger in Panik. Hierauf reagiert Mose, indem er in wenigen Worten die theologische Programmatik für die nun folgenden Ereignisse umreißt: Die Israeliten sollen stehen bleiben, während Jahwe allein für sie kämpfen wird. Die Darstellung orientiert sich an dem im Alten Testament verbreiteten Typus der Jahwekriegserzählung (vgl. u. a. Jos 10,6–11; 1 Sam 7,7f.; 14,1–15), spitzt diese aber noch einmal entscheidend zu. An die Stelle der Vorstellung, dass Jahwe ein israelitisches Heer unter der Führung des Königs in der Schlacht unterstützt, tritt hier der Gedanke, dass allein Jahwe den Kampf bestreitet, während die Israeliten dem Geschehen lediglich zuschauen. Die vorpriesterliche Darstellung bringt auf diese Weise zum Ausdruck, dass die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft die alleinige Rettungstat Jahwes war. Als solche begründet sie das exklusive Verhältnis zwischen Israel und Jahwe, wie es in der göttlichen Selbstvorstellung am Anfang der zehn Gebote nachklingt: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe, aus einem Sklavenhaus“ (Ex 20,2).

Bei der Umsetzung der von Mose angekündigten Rettung erweist sich Jahwe als kriegerischer Wettergott, der über die Naturgewalten gebietet. Durch einen starken Ostwind drängt er des Nachts das Meer zurück und versetzt am Morgen das inzwischen herangerückte ägyptische Heer in Panik. Der Morgen gilt traditionell als Zeitpunkt, zu dem das rettende Eingreifen Jahwes erwartet wird (Ps 5,4; 46,6), wobei die spezifische Zeitangabe der Morgenwache der Militärsprache entlehnt ist. Sie verweist abermals in den Bereich der Jahwekriegserzählungen, zu deren festem Inventar auch das Motiv des Gottesschreckens gehört (vgl. Jos 10,10; Ri 4,15; 1 Sam 7,10). Dabei operiert der vorpriesterliche Text mit der ganz anthropomorphistischen Vorstellung, dass die Ägypter Jahwe auf sich herabblicken sehen. Ihren Entschluss, das Heil in der Flucht zu suchen, begründen sie mit der Erkenntnis, dass Jahwe für Israel kämpft. Auf diese Weise wird das Eintreffen der entsprechenden Ankündigung des Mose aus dem Mund der Ägypter selbst bestätigt. In ihrer Panik fliehen diese schließlich dem zurückflutenden Meer entgegen und tapen so in die Falle, die Jahwe selbst die ganze Nacht über präpariert hatte. Der imaginierte Ereignisablauf bringt es mit sich, dass das Meer die Leichen der ertrunkenen Ägypter wieder an das Ufer spült, wo sie den Israeliten gleichsam als Beweis dafür präsentiert werden, dass Jahwe wie angekündigt den Feind bezwungen und sein eigenes Volk gerettet hatte.

Die drastische und in Teilen triumphalistische Kriegsdarstellung des vorpriesterlichen Meerwunderberichts mag aus moderner Perspektive befremdlich wirken, ist aber im Alten Testament wie in seinem altorientalischen Umfeld nichts Ungewöhnliches. Wichtig ist bei alledem, dass man die Darstellung kontextualisiert und in einen historischen Zusammenhang einordnet. Der Meerwunderbericht ist nicht nur der erzählerische Höhepunkt, sondern bildete möglicherweise auch einmal den Abschluss der vorpriesterlichen Exoduserzählung in ihrer ältesten Form (Ex 1–14*). Diese Erzählung verarbeitet ein historisches Trauma: Im Jahre 722 v. Chr. war das Nordreich Israel von den Truppen des neuassyrischen Großreiches erobert

worden und hatte aufgehört, als eigenständiges Königreich zu existieren. Dies bedeutete auch eine radikale Infragestellung des traditionellen Glaubens an den Reichs- und Dynastiegott Jahwe. Die vorpriesterliche Exoduserzählung formuliert vor diesem Hintergrund einen radikalen Neuansatz: Israel existiert auch ohne eigenen Staat und König im direkten Gegenüber zu seinem Gott, der es einst aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hat und der dafür steht, dass jegliche Art unterdrückerischer Fremdherrschaft, auch die der Assyrier, eines Tages ein Ende finden wird.

2. Die priesterliche Darstellung: Der Durchzug durch das geteilte Meer

1 Und Jahwe redete zu Mose: 2a „Sage zu den Israeliten, sie sollen [...] vor Pi-Hachiroth lagern, zwischen Migdol und dem Meer.“ 4b Und sie machten es so. 9aα Und die Ägypter jagten ihnen nach und holten sie ein, als sie sich am Meer gelagert hatten. 15aαb Und Jahwe sprach zu Mose: Sage zu den Israeliten, sie sollen aufbrechen. 16aβb Und strecke deine Hand aus über das Meer und teile es, damit die Israeliten auf trockenem Boden mitten durch das Meer gehen können. 21aα, b Und Mose streckte seine Hand aus über das Meer. Und die Wasser teilten sich. 22 Da gingen die Israeliten auf trockenem Boden mitten durch das Meer. Und die Wasser waren für sie wie eine Mauer zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken. 23aαb Aber die Ägypter jagten ihnen nach und kamen hinter ihnen her, mitten ins Meer hinein. 26 Und Jahwe sprach zu Mose: „Strecke deine Hand aus über das Meer, und die Wasser sollen zurückkehren über Ägypten, über seine Streitwagen und Reiter.“ 27aα, Und Mose streckte seine Hand über das Meer aus. 28a Und die Wasser kehrten zurück und bedeckten die Streitwagen und Reiter des ganzen Heers des Pharaos, die hinter ihnen her ins Meer gekommen waren.

Die priesterliche Darstellung des Meerwunders wurde in Kenntnis des vorpriesterlichen Berichtes verfasst, konzipiert den Ereignisablauf aber vollkommen neu. Bereits die geografische Lokalisierung der Ereignisse unterscheidet sich signifikant, denn die in Ex 14,2a genannten Ortslagen Pi-Hachiroth und Migdol weisen an das Südwestende des Sirbonischen Sees, eines durch eine Nehrung abgetrennten Hafens an der Mittelmeerküste der Sinaihalbinsel. Neu sind auch der erzählerische Plot und die Rollenaufteilung der Protagonisten: Im Unterschied zum vorpriesterlichen Text greift Jahwe nicht länger selbst aktiv in das Geschehen ein, sondern dirigiert den Ablauf aus dem Hintergrund. Mose hingegen hat sich vom prophetischen Sprachrohr Jahwes zum Wundertäter gewandelt, der auf Jahwes Geheiß hin und mit Jahwes Vollmacht agiert. Als er seine Hand ausstreckt, teilt sich das Meer und gibt einen Weg für die Israeliten frei; und mit derselben Geste bewirkt Mose schließlich auch, dass die Wasser über den ägyptischen Verfolgern zusammenschlagen, nachdem die Israeliten sicher das andere Ufer erreicht haben. Wie in der vorpriesterlichen Darstellung läuft die Handlung auch hier auf die Vernichtung der ägyptischen Streitmacht als Höhepunkt zu, wobei das Motiv gekonnt in die neu geschaffene Erzählkonstellation integriert wurde.

Die Konzeption des Meerwunders als Durchzug durch das geteilte Meer ist die zentrale Innovation des priesterlichen Textes und wurde möglicherweise durch die vorpriesterliche Er-

zählung vom Jordandurchzug in Jos 3–4* inspiriert. Die Kapitel berichten, wie sich das Wasser des Jordan durch ein Wunder staut, was den Israeliten ermöglicht, durch das trockene Flussbett in das verheißene Land einzuziehen. Während der Durchzug durch den Jordan das Ende der Wüstenwanderung und den Beginn der Landnahme markiert, überträgt die priesterliche Schilderung des Meerwunders dieselbe erzählerische Grundkonstellation auf den Exodus: Auch der Auszug aus Ägypten vollzieht sich nun als Durchzug durch ein Gewässer, das auf wunderbare Weise einen trockenen Weg freigibt.

Der priesterliche Meerwunderbericht bildete indes kein isoliertes Erzählstück, sondern war Bestandteil eines priesterlichen Erzählwerkes, das von der Erschaffung der Welt (Gen 1,1–2,4a) bis mindestens zur Errichtung des Zeltheiligtums (Ex 40) reichte. Gerade zu den priesterlichen Partien der Urgeschichte (Gen 1–11) bestehen dabei einige signifikante Parallelen, allen voran die besondere Betonung von Jahwes Wort, das bei der Schöpfung die Welt wirkmächtig ins Dasein ruft und beim Meerwunder das Geschehen souverän lenkt. Auch terminologisch zeigen sich einige Parallelen: Der Gegensatz zwischen Meer/Wasser und trockenem Boden bestimmt nicht nur den priesterlichen Meerwunderbericht, sondern steht auch im Zentrum des dritten Schöpfungswerkes in Gen 1,9–10, bei dem Jahwe dem Wasser seinen Platz zuweist und die Freilegung des trockenen Landes bewirkt. Wenn sodann in Ex 14,16*.21* von der Teilung der Wasser die Rede ist, so geschieht dies unter Verwendung eines Verbs (*bqʿ*), das im priesterlichen Sintflutbericht das Aufbrechen der Quellen der großen Urflut beschreibt (Gen 7,11). Auch die abschließende Aussage, die Wasser hätten die ägyptischen Verfolger bedeckt (Ex 14,28a), liest sich wie eine Anspielung auf den Höhepunkt der Sintflut, die nach Gen 7,19f. die Gipfel der höchsten Berge bedeckte. Während die priesterliche Urgeschichte schildert, wie Jahwe souverän über die Wasser gebietet und sie zum Wohl und Wehe der Schöpfung einzusetzen weiß, überträgt der Meerwunderbericht das Motiv auf Israel und seine ägyptischen Feinde. Der Schöpfer der Welt erweist sich damit auch als Herr über die Geschichte.

Die Verbindung göttlicher Schöpfung und Geschichtslenkung mag aus heutiger Perspektive wie selbstverständlich scheinen und doch war sie den frühen Texten des Alten Testaments noch fremd. Auch die vorpriesterliche Exoduserzählung setzt ihren Bericht von der Herausführung aus Ägypten ja noch in keinerlei Zusammenhang zur Erschaffung der Welt. Im Rahmen eines literarischen Werkes wurden die beiden Aspekte erstmals von den Verfassern des priesterlichen Textes miteinander verbunden. Sie reagierten dabei auch auf die Erfahrungen und Herausforderungen der Exilszeit (ab 587 v. Chr.), in der die Exulanten Bekanntschaft mit den Schöpfungsmythen der Babylonier gemacht hatten und sich dazu herausgefordert sahen, die eigene religiöse Überlieferung neu im Horizont einer Schöpfungstheologie zu denken.

3. Die redaktionelle Verbindung der beiden Meerwunderberichte

Obwohl der vorpriesterliche und der priesterliche Meerwunderbericht zunächst unabhängig voneinander existierten, kam es bereits zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt zu einer redaktionellen Verbindung der beiden Texte. Es ist daher unzutreffend und irreführend, diesen

Schritt als Endredaktion zu bezeichnen, denn beträchtliche Teile des heutigen Textes von Ex 14 wurden erst ergänzt, nachdem die beiden Quellen miteinander verbunden waren. Sie bauen also auf dem kombinierten Text auf. Hier soll es zunächst um die redaktionelle Verbindung im engeren Sinne gehen. Der Redaktor, der sie schuf, verfuhr dabei so, dass er den priesterlichen Erzählfaden zugrunde legte und die Teile der vorpriesterlichen Jahwekriegserzählung in seinen Rahmen integrierte. Dies führte etwa in Ex 14,21 zu folgendem Befund, der bereits eingangs vorgestellt wurde:

Und Mose streckte seine Hand aus über das Meer.

Und Jahwe drängte das Meer durch einen starken Ostwind die ganze Nacht zurück und machte das Meer zum trockenen Land.

Und die Wasser teilten sich.

In der redaktionell hergestellten Textsequenz entsteht so gleichsam der Eindruck, als ob Mose das Zeichen gibt, aber Jahwe selbst die Teilung des Wassers durch den Ostwind herbeiführt. Priesterlicher und vorpriesterlicher Text werden zu einer spannungsvollen Einheit verbunden.

Allerdings begnügte sich der Redaktor nicht damit, den vorgefundenen Text der beiden Meerwunderberichte miteinander zu verknüpfen, sondern versuchte an einigen Stellen auch durch eigene Erweiterungen einen kohärenteren Handlungsablauf herzustellen. Eine dieser Erweiterungen ist das berühmte Motiv der Wolken- und Feuersäule, das der Redaktor in Ex 13,21 in die Erzählung eingeführt hat:

Jahwe aber zog vor ihnen her am Tag in einer Wolkensäule, um ihnen den Weg zu weisen, und in der Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie bei Tag und Nacht gehen konnten.

Die doppelgestaltige Säule ist gleichzeitig Ort der Gegenwart Jahwes und Modus der göttlichen Führung des Volkes, und sie soll im Besonderen gewährleisten, dass die Israeliten ihren Zug auch des Nachts fortsetzen können. Diese Zweckbestimmung ist eigentlich recht ungewöhnlich, denn von einem nächtlichen Zug ist bei der Schilderung der Wüstenwanderung nirgends die Rede. Das Motiv der doppelgestaltigen Säule zielt einzig und allein auf den unmittelbar folgenden Meerwunderbericht und es wurde eingeführt, um die priesterliche Darstellung einer Verfolgungsjagd durch das geteilte Meer mit dem vorpriesterlichen Bericht zu verbinden, in dem die Israeliten am Ufer verharren, während die Ägypter heranrücken und JHWH das Meer die ganze Nacht lang durch einen Ostwind zurückdrängt. Der folgende Textauszug veranschaulicht die Erzählkonstellation, die sich durch die Kombination der beiden Darstellungen ergibt:²

[...]

15aαb Und Jahwe sprach zu Mose: Sage zu den Israeliten, sie sollen aufbrechen.

16aβb Und strecke deine Hand aus über das Meer und teile es, damit die Israeliten auf trockenem Boden mitten durch das Meer gehen können.

2 Hier wie in den noch folgenden Übersichten wurden die unterschiedlichen Textschichten durch verschiedene Farben voneinander unterschieden: Der vorpriesterliche Text wurde rosa, der priesterliche gelb, die späteren

19b Und die Wolkensäule vor ihnen brach auf und stellte sich hinter sie. 20aab Und sie kam zwischen das Lager Ägyptens und das Lager Israels. So kam das eine dem anderen die ganze Nacht nicht näher.

21 Und Mose streckte seine Hand aus über das Meer.

Und Jahwe drängte das Meer durch einen starken Ostwind die ganze Nacht zurück und machte das Meer zum trockenen Land.

Und die Wasser teilten sich. 22 Da gingen die Israeliten auf trockenem Boden mitten durch das Meer. Und die Wasser waren für sie wie eine Mauer zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken.

[...]

Die redaktionelle Kombination der beiden Darstellungen hatte zur Folge, dass die Verfolgungsjagd bei Tag beginnt und sich in der Nacht fortsetzt. Hier nun kommt die in Ex 14,19b.20aab vom Redaktor ergänzte Säule zum Tragen, die innerhalb des kombinierten Textes gleich eine doppelte Funktion erfüllt: Im schmalen Korridor zwischen den aufgetürmten Wassermassen trennt sie die beiden Gruppen voneinander und verhindert, dass der schnellere ägyptische Streitwagenverband zu den israelitischen Fußgängern aufschließen kann. Während der Nacht sorgt sie in ihrer Gestalt als Feuersäule zudem dafür, dass die Israeliten nicht im Stockdunkeln unterwegs sind.

Auch im weiteren Verlauf der kombinierten Darstellung hat der Redaktor die Säule noch einmal erwähnt: In Ex 14,24 ist sie der Ort der göttlichen Gegewart, von dem aus Jahwe dann gemäß der vorpriesterlichen Darstellung das Heer der Ägypter in Panik versetzt.

[...]

23aab Aber die Ägypter jagten ihnen nach und kamen hinter ihnen her, mitten ins Meer hinein.

24 Und es geschah zur Zeit der Morgenwache, da blickte Jahwe auf das Lager Ägyptens herab [in einer Feuer- und Wolkensäule] und versetzte das Lager Ägyptens in Panik.

25 Und er löste die Räder von ihren Wagen und ließ sie nur mühsam vorankommen.

Da sprach Ägypten: „Ich will vor Israel fliehen, denn Jahwe kämpft für sie gegen Ägypten.“

[...]

Auffälligerweise ist in Ex 14,24 von einer „Feuer- und Wolkensäule“ die Rede, wohingegen sonst immer der Aspekt der Wolke zuerst genannt wird. Die Ausnahme erklärt sich durch die Zeitangabe, die im vorpriesterlichen Text vorgegeben war. Die Morgenwache nimmt ihren Dienst unmittelbar vor Tagesanbruch auf, also zu einem Zeitpunkt, da sich die Säule in einem Übergangsstadium zwischen ihren beiden Erscheinungsformen bei Nacht (Feuer) und Tage (Wolke) befinden musste. Von daher ergänzte der Redaktor, dass sich Jahwe in einer „Feuer- und Wolkensäule“ befand, als er das Heer der Ägypter in Panik versetzte.

Im unmittelbaren Nahkontext findet sich noch eine weitere redaktionelle Ergänzung, die abermals dazu dient, zwischen der vorpriesterlichen und der priesterlichen Darstellung zu vermitteln. Während der von JHWH im Lager der Ägypter bewirkte Gottesschrecken in der vorpriesterlichen Darstellung dafür sorgt, dass diese vom Ufer dem zurückflutenden Meer entgegen fliehen, ergibt sich in Verbindung mit der priesterlichen Darstellung eine neue Situation: Die Ägypter befinden sich nun mitten im geteilten Meer, als sie ihr Heil in der Flucht suchen. Um sicherzustellen, dass sie mit ihren schnellen Streitwagen den zurückflutenden Wassern nicht entkommen können, notierte der Redaktor in 14,25a, dass JHWH das Fortkommen der ägyptischen Streitwagen behinderte, indem er ihre Räder entfernte. Die Aktion JHWHs soll die Mobilität der Ägypter einschränken und ihre Flucht letztlich unmöglich machen. Hatte die Wolken- und Feuersäule in 14,20aab verhindert, dass die ägyptischen Verfolger zu den Israeliten aufschließen, so verhindert JHWHs Manipulation der Streitwagen nun ihr Entkommen.

4. Erweiterungen der kombinierten Darstellung

Mit der redaktionellen Kombination der vorpriesterlichen und priesterlichen Darstellung war die literarische Entwicklung des Meerwunderberichts keineswegs abgeschlossen. Er erfuhr in der Folgezeit zahlreiche weitere Bearbeitungen, die auch theologisch neue Akzente setzten. Zwei dieser Bearbeitungen seien im Folgenden noch vorgestellt.

4.1. Vom Murren zum Glauben

Sowohl im vorpriesterlichen als auch im priesterlichen Meerwunderbericht sind die Israeliten nicht mehr als Statisten ohne eigene Initiative, und auch in der kombinierten Fassung der beiden Berichte verhalten sie sich noch weitgehend passiv. Lediglich ihr Hilfeschrei zu Jahwe (14,10bß) und die Gottesfurcht, mit der sie schließlich auf ihre Rettung reagieren (14,31aß), lassen eine Grundhaltung des Gottvertrauens erahnen.³ Ein späterer Bearbeiter nun hat die Erzählung dahingehend überarbeitet, dass er den Israeliten in Ex 14,11–12* die offene Auflehnung gegen Mose in den Mund legte und sie die Sinnhaftigkeit des Exodus insgesamt in Frage stellen ließ:

10b Und die Israeliten blickten auf, und siehe, Ägypten brach hinter ihnen her auf.

Da fürchteten sie sich sehr. (Und die Israeliten schrien zu Jahwe.)

11 Und sie sprachen zu Mose: „Was nur hast du uns angetan, dass du uns aus Ägypten herausgeführt hast! 12* Es wäre fürwahr besser für uns, Ägypten zu dienen, als in der Wüste zu sterben!“*

13 Mose aber sprach zum Volk: „Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und seht die Rettung Jahwes,

die er heute für euch wirken wird. Denn wie ihr Ägypten heute gesehen habt, werdet ihr es in Ewigkeit nicht mehr sehen.

3 Die beiden Verse stammen vermutlich aus der Feder des Redaktors, der die priesterliche mit der vorpriesterlichen Darstellung kombinierte.

*14 Jahwe wird für euch kämpfen,
ihr aber sollt still sein.“*

Die Ergänzung von Ex 14,11–12* verleiht dem Meerwunderbericht die Züge einer Murrerzählung, wie sie für die Darstellung der Wüstenwanderung in den Büchern Exodus, Numeri und Deuteronomium charakteristisch sind. Im Rahmen der betreffenden Erzählungen kommt es immer wieder dazu, dass die Israeliten in Anbetracht einer akuten oder vermeintlichen Notlage gegen Mose (und seinen Bruder Aaron) aufbegehren und sich nach der Zeit in Ägypten zurücksehnen. Die Texte illustrieren so eine Haltung der Kleingläubigkeit und des mangelnden Gottvertrauens, aus der heraus die Tragweite der göttlichen Errettung aus der ägyptischen Fron allzu schnell in Vergessenheit gerät. Besonders dramatische Folgen hat diese Haltung in der sogenannten Kundschaftergeschichte (Num 13–14), wo die Israeliten sich aus mangelndem Vertrauen in die göttliche Zusage weigern, das ihnen verheißene Land in Besitz zu nehmen, und zur Strafe 40 Jahre in der Wüste zubringen müssen. Ein Vergleich mit der Kundschaftergeschichte legt nahe, dass das in Ex 14,11–12* ergänzte Motiv des Murrens hier seinen spezifischen Hintergrund hat. Der Bearbeiter reklamiert, dass dieselbe Grundhaltung des Zweifels, die in Num 13–14 die Verzögerung der Landnahme zur Folge haben sollte, bereits während des Auszugs aus Ägypten das Verhalten der Israeliten bestimmte.

Auf die Zuspitzung der Situation durch das Murren des Volkes reagiert Mose, indem er die bevorstehende Vernichtung der ägyptischen Streitmacht als eine in der Geschichte analogie-lose Großtat Jahwes ankündigt (14,13aßb) und das Volk in die Schranken weist, es solle still sein (14,14b). Das eigentliche Ziel, auf das die Murrscene zuläuft, findet sich indes erst ganz am Ende des Meerwunderberichts in Ex 14,31b:

*30 So rettete Jahwe an diesem Tag Israel aus der Hand Ägyptens, und Israel sah
Ägypten tot am Ufer des Meeres. (31aß Da fürchtete das Volk Jahwe.)
Und sie glaubten an Jahwe und seinen Knecht Mose.*

Ex 14,31b bildet den Abschluss derselben Bearbeitung, die in 14,11–14* das Murren der Israeliten einführt und Mose hierauf entsprechend reagieren ließ. Die Bearbeitung schließt mit der Schilderung der Reaktion des Volkes, das zum Zeugen der einmaligen Großtat Jahwes wurde, die Mose zuvor angekündigt hatte. War zuvor lediglich davon die Rede, das Volk habe JHWH gefürchtet (14,31aß), so heißt es nun, dass es an Jahwe und Mose glaubte (Hebr. *’mn* Hifil), das heißt, fest auf sie vertraute. Die Reaktion bildet das positive Gegenstück zum zweifelnden Aufbegehren der Israeliten gegen Mose (14,11–12*) und kontrastiert ferner den Unglauben der Israeliten, den Jahwe in der Kundschaftergeschichte beklagt (Num 14,11). Das uneingeschränkte Vertrauen, das das Volk Jahwe und Mose am Ende des Meerwunders entgegenbringt, beschreibt damit einen Idealzustand, allerdings in dem Bewusstsein, dass dieser in der Geschichte Israels nur unter dem unmittelbaren Eindruck der Errettung vor den Ägyptern gegeben war und in der Folgezeit nicht mehr erreicht wurde. Der Bearbeiter hält damit auch seinen eigenen Zeit-

genossen den Spiegel vor und fordert sie implizit dazu auf, in der Erinnerung an den Exodus den Glauben der Vorfahren zu vergegenwärtigen.

4.2. Die göttliche Verstockung der Ägypter

Der Meerwunderbericht ließ auf keiner seiner bislang beschriebenen literarischen Wachstumsstufen einen Zweifel daran aufkommen, dass Jahwe der Bedrohung seines Volkes durch die ägyptische Streitmacht souverän Herr wurde und die Verfolger vernichtete. Gleichwohl war es nicht so, dass Jahwe das komplette Geschehen kontrollierte. Die Initiative zur Verfolgung der Israeliten ging von den Ägyptern aus, und Jahwes Souveränität beschränkte sich auf seine Reaktion hierauf. Eine der letzten Bearbeitungen des Textes zielt darauf, genau dieses vermeintliche Defizit zu beheben. Sie wird zum ersten Mal in Ex 14,4a.8a greifbar und unterwirft den gesamten Handlungsverlauf einer neuen Leitperspektive, die sich am Motiv der göttlichen Verstockung orientiert.

1 Und Jahwe redete zu Mose: 2a „Sage zu den Israeliten, sie sollen [...] vor Pi-Hachiroth lagern, zwischen Migdol und dem Meer.*

4 Und ich werde das Herz des Pharao verhärten, so dass er ihnen nachjagt. Dann will ich meine Herrlichkeit erweisen am Pharao und an seinem ganzen Heer, und die Ägypter sollen erkennen, dass ich Jahwe bin.“

Und sie machten es so.

5 Und dem König von Ägypten wurde gemeldet, dass das Volk geflohen sei.

Da wandte sich das Herz des Pharao und seiner Hofbeamten gegen das Volk und sie sprachen: „Was haben wir nur getan, dass wir Israel aus unserem Dienst haben ziehen lassen!“

6 Da ließ er seinen Streitwagen anspannen und nahm sein Kriegsvolk mit sich.

7 Und er nahm 600 erlesene Streitwagen [und alle Streitwagen Ägyptens], und auf ihnen allen waren Wagenkämpfer.

8a Und Jahwe verhärtete das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, so dass er den Israeliten nachjagte.

9aα Und die Ägypter jagten ihnen nach und holten sie ein, als sie sich am Meer gelagert hatten.

[...]

Die Ankündigung der Verstockung in Ex 14,4a und der dazugehörige Ausführungsbericht in 14,8a wurden gezielt als Rahmen um den nichtpriesterlichen Text in 14,5–7 angeordnet, der davon berichtet, wie der Pharao aktiv die Verfolgung aufnimmt, als er vom Aufbruch der Israeliten erfährt.⁴ Eben diese Vorstellung wird durch den redaktionellen Rahmen korrigiert, denn dieser hebt ganz darauf ab, dass es allein Jahwe war, der den Pharao dazu brachte, den Israeliten nachzujagen, indem er dessen Herz verstockte. Das Motiv der Verstockung (wörtlich:

⁴ In Ex 14,5b handelt es sich um eine Erweiterung des vorpriesterlichen Textes, die diesen nachträglich an die Auszugserlaubnis am Ende des Plagenzyklus (Ex 12,31–33) zurückbindet. Auch 14,7 stellt eine spätere Erweiterung dar, die dem Ergänzer von 14,4a allerdings ebenfalls vorlag.

Verhärtung; hebr. *h̄zq* Piel) begegnet in derselben Form auch schon im Plagenzyklus, wo es ebenfalls demonstrieren soll, dass der Pharao nicht aus eigenem Antrieb handelte, sondern nur ein Spielball im Plan Jahwes war (Ex 9,12; 11,10). Das Meerwunder wandelt sich unter dieser neuen Leitperspektive zu einer reinen Inszenierung Jahwes, die ein klares Ziel verfolgt: Jahwe lässt die Ägypter nur deshalb die Verfolgung aufnehmen, damit er sich an ihnen verherrlichen, also auf machtvoller Weise seine göttliche Präsenz demonstrieren kann. Auf diese Weise sollen die Ägypter in ihrem Untergang das Wirken Jahwes erkennen.

Vergleichbare Aussagen, denen zufolge Jahwes Handeln darauf zielt, die Gotteserkenntnis der Ägypter zu wecken, finden sich abermals schon im Plagenzyklus (Ex 7,5.17). Der Motivkomplex aus Verstockung und Gotteserkenntnis, wie er in Ex 14,4a.8a eingetragen und in 14,17–18 noch einmal wiederholt wird, ist damit nicht allein charakteristisch für den Meerwunderbericht, sondern bringt eine sehr späte Gesamtperspektive auf die Exoduserzählung als Ganze zum Ausdruck. Jahwes machtvollen Taten in Ägypten gelten nun nicht länger allein als Mittel zum Zweck, um die geknechteten Israeliten zu befreien, sondern auch, wenn nicht vor allem, als Machterweis des Gottes Israels vor den Augen der Ägypter. Hierin kommt die Erwartung der nachexilischen Bearbeiter zum Ausdruck, dass die Größe, ja die Einzigkeit ihres Gottes Jahwe auch von den Völkern erkannt werden möge.

Literatur

- BERNER, Christoph:** Die Exoduserzählung. Das literarische Werden einer Ursprungslegende Israels, Tübingen: Mohr Siebeck 2010 (= FAT 73).
- BLUM, Erhard:** Die Feuersäule in Ex 13–14 – eine Spur der „Endredaktion“?, in: OSWALD, Wolfgang (Hg.): Textgestalt und Komposition, Tübingen: Mohr Siebeck 2010 (= FAT 69), 137–156.
- GERTZ, Jan Christian:** Tradition und Redaktion in der Exoduserzählung. Untersuchungen zur Endredaktion des Pentateuch, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2000 (= FRLANT 186).
- KRATZ, Reinhard G.:** Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik, Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht 2000 (= UTB 2157).
- KRÜGER, Thomas:** Erwägung zur Redaktion der Meerwundererzählung (Exodus 13,17–14, 31), in: ZAW 108 (1996) 519–533.
- LEVIN, Christoph:** Source Criticism: The Miracle at the Sea, in: LEMON, Joel M./RICHARDS, Kent Harold (Hg.): Method Matters (FS D. L. Petersen), Atlanta: Society of Biblical Literature 2009, 39–61.
- SCHMITT, Hans-Christoph:** „Priesterliches“ und „prophetisches“ Geschichtsverständnis in der Meerwundererzählung Ex 13,17–14,31, in: Idem (Hg.): Theologie in Prophetie und Pentateuch, Berlin/New York: de Gruyter 2001 (= BZAW 310), 203–219.